

Aufsatzunterricht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **25 (1939)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-541907>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Grundlage für die Uebernatur bilden, und der nur in mystischer Gottversenkung fern von allem Kampfe in geduldiger Ertragung der von Gott verhängten Leiden seine Seele retten will. Er entspricht in vielem der Phä-

nomenologie auf philosophischem Gebiete, die auch die natürliche Erkenntnis durch eine direkte Wesensschau ersetzen möchte.

Luzern.

Schluss folgt.

Franz Bürkli.

Volksschule

Aufsatzunterricht

(Aus der Mappe eines erfahrenen Praktikers.)

Allgemeines vom

I. Beginn des Aufsatzunterrichtes.

Der Beginn des eigentlichen Aufsatzunterrichtes dürfte etwa in die 4., 5. Klasse fallen. Wenigstens fordern deutsche Lehrpläne erst auf der Mittel- und Oberstufe Aufsätze.

Die Anforderungen an den Schüler sind eben beim Schaffen eines Aufsatzes sehr gross: Der Schüler hat

- a) den Stoff für den Aufsatz zusammen zu tragen,
- b) ihn in logischer (allerdings für diese Stufe nur bedingt richtig!) Weise zu ordnen,
- c) für diesen Stoff den sprachlichen Ausdruck zu suchen und
- d) für orthographisch richtige Schreibweise besorgt zu sein.
- e) Dazu kommt im endgültig vorliegenden Aufsatz noch die Forderung nach schöner Schrift und gefälliger Gesamtdarstellung.

Der Forderungen sind so viele, dass es wirklich jahrelanger Arbeit bedarf, bis alle einigermaßen erfüllt sind. Aus diesem Grunde wird man eben auf der Unterstufe ganz zielbewusst schaffen müssen, soll im Laufe der Jahre das Ziel des Aufsatzunterrichts erreicht werden.

Voraussetzung alles Aufsatzunterrichtes ist die Bildung des Sprachgefühls durch den mündlichen Sprachunterricht und viele sprachliche Uebungen.

Zu einem gedeihlichen Aufsatzunterricht muss das Sprachgefühl so weit entwickelt sein, dass grobe Verstösse gegen die richtige Form des Satzes nicht mehr vorkommen.

Wenn wir oben sagten, der Aufsatz gehöre erst in die mittlere und obere Stufe, so heisst das nicht, die Unterstufe hätte keinen Aufsatzunterricht zu erteilen. Im Gegenteil, gerade diese Stufe führt allmählich in die Schaffung von Aufsätzen ein.

II. Gegenstand des Aufsatzunterrichtes.

Der Aufsatz ist der schriftliche Ausdruck von Gedanken. Es müssen also solche vorhanden sein, wenn geschrieben werden soll. Daraus folgt als selbstverständlich, dass das Kind nur von dem schreiben kann, was in ihm ist, also über bekannte Dinge. Viele Pädagogen sind der Ansicht, dass nur das vom Kinde in Aufsätzen berichtet werden sollte, was es erlebt hat. Also ErlebnisAufsätze! Dabei gehen die Meinungen wieder auseinander, indem die einen vollständig freie Themenwahl fordern, andere aber wenigstens in dieser Hinsicht eine gewisse Bindung verlangen.

Andere Pädagogen aber stehen auf folgendem Standpunkt. Sie sagen: Den Menschen ist in spätern Jahren der Stoff, über den sie zu schreiben haben, meistens schon gegeben. (Briefe, Protokolle, Berichte usw.) Es sei deshalb notwendig, dem Kinde die Fähigkeit beizubringen, in einfacher, klarer und sprach-

lich ansprechender Weise über andere Stoffe, als nur sein eigenes Ich zu schreiben. In Rücksicht darauf habe die Schule nicht nur über Selbsterlebtes, sondern auch über Unterrichtsgebiete verschiedenster Art Aufsätze zu machen. Immerhin müsse das Kind für den betreffenden Stoff ein bestimmtes Interesse gewonnen haben.

Es stehen sich also die Forderungen gegenüber:

Erlebnisaufsatz.

Freier Aufsatz.

Thema bestimmt.

Aufsatz im Dienste der Unterrichtsförderung.

Die Ansichten der Lehrerschaft gehen auch hier wieder sehr auseinander. Hören wir, wie sich Otto von Greyerz dazu einstellt. Ich zitiere einen Bericht über einen Vortrag, den O. v. Gr. über den Deutschunterricht hielt. Es heisst dort:

„Der Aufsatz darf nie zur blossen Rechtschreibeübung erniedrigt werden. Im Aufsatz kommt es vielmehr darauf an, dass das Kind ein erworbenes Wissen in selbsterfunder Form gestaltet. Diese Gestaltung ist das Wesentliche. Neben Erzählung, Nacherzählung, Schilderung Niederschriften von Selbsterfundem und Selbsterlebtem müssen auch Beschreibungen und Abhandlungen gepflegt werden, besonders intensiv die sachlich nüchterne Beschreibung. Dieser weichen Lehrer und Schüler gerne aus; und doch ist es ungemein wichtig, etwas genau zu beobachten und die Abhandlung darüber streng logisch aufzubauen. Dies lernt der Schüler heutzutage vielfach nicht mehr. Auch Rätsel, Fabeln, charakterisierende Zwiegespräche zwischen Menschen, Tieren, Pflanzen, kleine dramatische Szenen gehören in den Bereich des Aufsatzes, selbstverständlich auch die Briefe.“

Diese Ansicht des bekannten Pädagogen deckt sich ganz mit der meinigen.

Wir werden uns also von obigen Erwägungen leiten lassen, wobei wir allerdings nicht vergessen, dass das Kind am leichtesten über Selbsterlebtes berichtet. Wir werden ihm darum viel Gelegenheit geben, über solche Themen zu schreiben. Daneben aber sei auch der Behandlung von nichtpersönlichen Themen immer grössere Aufmerksamkeit geschenkt.

III. Vom Weg zum Aufsatz.

Wenn wir über den Weg zum Aufsatzunterricht sprechen, berühren wir eigentlich auch die Durchführung des Sprachunterrichtes — soweit wir dies nicht schon getan haben. Der genannte Bericht über Otto von Greyerzens Ausführungen (s. „Volksschule“ 1930, Seite 72):

„Auf der Unterstufe ist häufiges Vorlesen und Vorerzählen durch den Lehrer unerlässlich . . . Geschrieben soll nur werden, was einen Sinn hat. Man lasse immer und immer wieder Namen von Dingen aufschreiben, dazu gutes Sprachgut abschreiben und immer wieder abschreiben, das gleiche auch mehrmals hintereinander und die Abschriften gegenseitig korrigieren. Dann häufige Diktate über Stoffe anfertigen, die dem Anschauungskreis des Kindes entnommen sind, damit sich der Schüler die häufigsten Wörter und Wendungen, die Schriftbilder einprägt . . .

Auf der Mittelstufe sind tägliche Drillübungen der verschiedensten Art unumgänglich. Jetzt erwacht auch das grammatische Interesse des Schülers. Nun gilt es, die Schwierigkeiten der Orthographie durch Uebungen zu bemeistern. Der Wortschatz ist systematisch zu vermehren. Als wichtige und unentbehrliche Vorarbeit für den eigentlichen Aufsatz sammle man Namen aller Arten, von Menschen, Tieren, Pflanzen, Flurnamen, Namen von Geräten und ihren Bestandteilen, Werkzeugen, Fuhrwerken, Verkehrsmitteln,

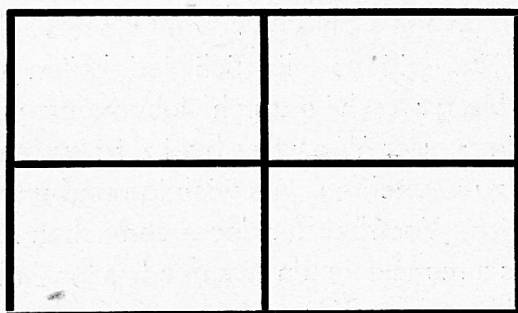
Verkehrswegen usw. (Zwang zur Beobachtung, Vorbereitung eines sachlichen Stiles.)

Zu den alltäglichen Uebungen zur Mehrung des Wortschatzes gehören auch Zusammenstellungen von sinnverwandten Wörtern, die Bildung von Ableitungen und Wortzusammensetzungen aller Art, von Wörtern mit Vorsilben und Endungen usw. Dazu gesellen sich Uebungen zur Ueberwindung der Schwierigkeiten in der Formenlehre, in der Deklination, vor allem solche zur richtigen Genitiv- und Pluralbildung, bei der Konjugation ganz besonders eine systematische Einübung des Imperfekts, das bekanntlich in der Mundart fehlt, dann der 2. und 3. Person Singular des Präsens starker Verben und des Imperativs usw." (Kurz alle jene sprachlichen Formen, die unsern Kindern zur Klippe werden müssen.)

In der 2. und 3. Klasse ist der Weg vom Erzählen von Selbsterlebtem zum Erzählen von Erlebnissen anderer und schliesslich von Behandlung fremder Dinge eigentlich der gegebene Weg. In der Praxis wird man zwar nicht diesen „psychologischen“ Weg einschlagen, sondern die Stoffe von früh an nach diesem Sinne auswählen.

Skizzenaufsätze.

Um den Kindern das Behalten einer Handlungsreihe zu erleichtern, werden oft die sogenannten Skizzenaufsätze gemacht (O. Fröhlich, Kreuzlingen). Diese werden schon in der 1. Klasse durch mündliche Besprechung solcher Skizzen formal vorbereitet.



Auf einem Blatt ist in vier Bildlein irgend eine Handlung dargestellt. Zuerst erzählen

die Kinder kurz, was da zu sehen ist. Hernach macht man von jedem Bildlein einen oder zwei Sätze, die in knapper, guter Form die Situation erfassen. Die Sätze werden nach ihren Schwierigkeiten untersucht, die Rechtschreibfälle (Wortarten, Dehnungen und Schärfungen usw.) kurz besprochen. Hernach schreibt man für die 2. Klasse ein Merkwort, meistens ein Tätigkeitswort, an die Tafel. (Gute Gelegenheit, richtige, trafe Verben zu wählen.) Eine kurze Repetition ist unter Umständen von Vorteil. Dann schreiben die Kinder dieses „Aufsatzlein“. Die Schüler der 3. Klasse suchen grössere und gewöhnlich auch mehrere Sätze von jedem Teilbildlein.

Diese Merkwörteraufsätze sind verpönt, da es gar keine Aufsätze seien. Aber unter schweren Schulverhältnissen wird man gar nicht um solche Hilfen herumkommen. So wird man wohl da und dort auch in der 4. Klasse noch mit Merkwörtern und genauem klassenweisem Satzaufbau arbeiten müssen, will der Lehrer nicht unter der Last der Korrektur und der unfruchtbaren Arbeit zusammenbrechen. Es kommt ganz darauf an, wie auf der Unterstufe gearbeitet worden ist.

Die Erarbeitung der Klassenaufsätze wird in Fortsetzung der angeführten Methode später darin bestehen, dass man mit der Klasse den Stoff durchbespricht. Der Lehrer hat den Aufsatz für sich schon geschrieben und lenkt die Aussprache nach einer „stillen“ Disposition. Schwere Wörter, neue Ausdrücke kommen an die Wandtafel. Schliesslich erarbeitet man noch die Disposition, nach der nun der Aufsatz entworfen werden soll.

Eine andere Art der Stoffbearbeitung mit persönlichem Einschlag ist die Aufteilung eines Stoffes nach Untertitelchen, die die Schüler zusammentragen. Z. B.: Unser Büsi hat Hunger. Wie unsere Katze mit Nachbars Hund Streit hatte. Fleischschelm! usw. Die Kinder finden oft eine Unmenge von solchen,

aus dem Erlebnis fließenden Untertitelchen. Diese werden nun ganz nach Gutfinden vom einzelnen zum Aufsatz verwertet. Solche Aufsätze erfüllen die wichtige Forderung, dass man lieber erzählende als beschreibende Aufsätze wählen sollte.

Sind Freiaufsätze und halbfreie Aufsätze nicht vorzubereiten?

Selbst Greyerz, der so entschieden für den Freiaufsatz kämpfte, ist der Ansicht, dass man keine Aufsätze unvorbereitet geben, resp. machen lassen sollte.

Es stehen zu dieser Vorbereitung verschiedene Wege offen.

1. Der Lehrer liest aus seinem Erleben einen Aufsatz oder trägt seine Schilderung mündlich vor.

2. Ein oder mehrere Schüler erzählen, machen also ihren Erlebnisaufsatz mündlich.

3. Die Schüler schreiben den Aufsatz — nachdem sie klar erkannt, was der Lehrer wünscht — hierauf wird der eine oder andere Aufsatz vorgelesen, der Lehrer merkt sich die besonders typischen. Die ganze Klasse verbessert, sucht treffende Ausdrücke. Besonders die immer wiederkehrenden Verben: sagen, gehen, haben usw. werden durch treffendere Ausdrücke ersetzt. — Nach der Korrektur verschiedener Aufsätze lässt man in der Klasse entweder die Aufsätze austauschen oder man weist die schwächeren Schüler an bessere.

Sehr oft wird ein zweiter Entwurf notwendig sein, weil die erste Arbeit nicht richtig angepackt wurde oder so voller Fehler ist, dass sie unbrauchbar ist. (Den Mut nicht verlieren! Oft kommt's so, wenn man glaubt, man sei am besten daran!)

Wenn wir auch mit aller Sorgfalt einen schönen Stil erarbeiten wollen, seien wir uns doch bewusst, dass wir keine Feuilletonisten zu erziehen haben. Alles Schwulstige, Pathetische, Unehrlische verdirbt

den Aufsatz. Ein Kind schreibt nicht wie ein Erwachsener. Einfache, schlichte, wahre Darstellung nimmt den Leser ein und erfüllt die Forderung nach einem guten Aufsatzstil. (Darum die Gefahr für Erwachsene, den Kinderaufsatz mit dem Erwachsenenstil zu messen. Behörden! Mitarbeit des Elternhauses!)

IV. Von der Korrektur der Aufsätze.

Auch diesbezüglich gehen die Meinungen in Kollegenkreisen sehr auseinander. Aus meiner Erfahrung heraus möchte ich folgende Ratschläge erteilen.

a) Die Aufsatzentwürfe sollen vom Lehrer korrigiert werden. Man kann allerdings in guten Klassen diese Korrektur auch durch die Schüler selber durchführen lassen, besonders wenn die Aufsätze klassenweise im Sinne einer Korrekturausprache eingehend besprochen worden sind.

b) Korrigierte Aufsätze sollen ins eigentliche Aufsatzheft eingetragen werden. Erst durch dieses nochmalige Schreiben des nach Wort, Satzform und Inhalt verbesserten Aufsatzes lernt der Schüler den guten, richtigen Aufsatz erfassen.

In der ersten Zeit lasse ich nur die korrigierten Aufsätze ins Aufsatzheft abschreiben. Schwächeren Schülern müssen wir diesen Weg zum bereinigten Aufsatz wohl immer gestatten. Ich kenne ganz tüchtige Lehrer, die selbst an 7. Klassen noch diesen allerdings für diese Stufe etwas stark entgegenkommenden Weg wählen müssen, eben weil es sich um schwache Schüler handelt.

Mit der Zeit wird man aber korrigierte Aufsätze noch einmal rasch abschreiben lassen, wenn sie viele Fehler enthalten. Dann wird der Aufsatz daheim oder in der Schule gut angeschaut und auswendig eingeschrieben.

Wenn noch hie und da eigentliche Klausuraufsätze dazu kommen, so hat man

dann im Heft alle möglichen Sorten von Aufsätzen:

Abschrift des korrigierten Entwurfes.
Auswendig eingeschrieben!
Klausuraufsatz.

Ich machte mit diesen drei Sorten gute Erfahrungen. Diese Aufsätze wurden jeweilen im Heft mit einer entsprechenden Bemerkung gekennzeichnet.

c) Die Korrektur der Aufsätze bringt dem Lehrer eine Unsumme von Arbeit. Die Heftstösse wollen manchmal stundenlang einfach nicht kleiner werden. Und doch muss dieses Korrigieren sein. Es ist die manchmal recht schwere Kleinarbeit unseres Berufes. Aber aus ihr erblüht schliesslich nach langer, langer Zeit der Erfolg.

d) Die korrigierten Aufsätze im (Rein-) Heft müssen nun noch vom Schüler verbessert werden. Am besten geschieht dies hinter dem Aufsatz, nicht am Rande oder in den Zeilen drin. Der Lehrer gibt bei seiner Korrektur durch Striche am Rand die zu verbessernden Wörter und durch den Buchstaben S. die zu verbessernden Sätze (Satzzeichenfehler, Stilfehler!) an. Man nehme diese Arbeit der Korrektur der Aufsatzhefte nicht zu leicht. Oft gibt es Verbesserungen der Verbesserungen. Mag man darüber lachen oder nicht, notwendig ist die Verbesserung.

V. Verstopfung der Fehlerquellen.

Bei der Durchsicht der Aufsätze wird man immer wieder auf bestimmte Fehlergruppen stossen. Dehnungs- und Schärfungsfehler, falsche Zeiten, Satzzeichenfehler usw., leider nur zu viele Sorten!

Nun handelt es sich darum, diesen Fehlern stramm auf den Leib zu rücken. Man greift einige ganz bestimmte Gruppen heraus, bespricht sie in der Sprachstunde, lässt

mündlich und dann schriftlich Sätze damit bilden, wenn irgendwie möglich an Hand eines bestimmten, einheitlichen Sachgebietes (Diktat).

Ratsam ist's, dass der Lehrer für sich ein besonderes Heft führt, in dem er solche Fehlergruppen notiert, um nicht im Wust der Fehler zu versinken. Je besser die Vorbereitung eines Aufsatzes ist, um so weniger Fehler sind in Kauf zu nehmen. Darum heisst eben ein wichtiger Grundsatz:

Besser Fehler verhüten, als Fehler korrigieren!

Ausser dieser Gelegenheitsgrammatik betreibt man natürlich auch eigentlich systematischen Sprachunterricht, ohne aber auf dieser Stufe eine systematische Sprachlehre zu treiben. Frühestens in der 4. Klasse kann man in die Sprachlehre einführen.

VI. Illustration der Aufsätze.

Es gibt Kinder, die mit einer Zeichnung viel mehr sagen können, als mit Worten. Darum lasse man die Schüler als Zwischenarbeiten zum Thema passende Zeichnungen ausführen. Meistens liess ich diese auf (farbige) Blättchen, die nicht zu gross waren, machen. Wenn dann der Aufsatz eingeschrieben wird, kleben wir die Zeichnungen ein. So ergänzt das Bild das Wort und wird später dem Besitzer des Heftes noch oft Freude machen.

VII. Titelgestaltung.

Die Hülligerschrift macht, wenn sie gut geschrieben ist, einen schönen, geschlossenen Eindruck. Die Titel lassen sich leicht mit Steinschrift ausführen. Kleine Zeichnungen im Titel oder als Initialbildchen sind schön und bilden den Geschmack des Kindes. Man verlange aber nicht zu viel. Schliesslich doch lieber einen schlichten Titel, als eine verpfuschte „kunstvolle“ Ueberschrift.